

BÜCHER AUS POLEN

Jeremi Sadowski

Polnische Vergangenheitsbewältigung

Vor mehr als einem halben Jahr erschienen das Werk *An der Schwelle der Vernichtung* von Tomasz Szarota, das – so der Untertitel – *Antijüdische Vorfälle und Pogrome im besetzten Europa* schildert, und das Buch *Die Nachbarn* von Jan Tomasz Gross, das die Geschichte der Judenvernichtung in dem kleinen Ort Jedwabne bei Lomza beschreibt. Obwohl beide Arbeiten – angesichts der zu diesem Gegenstand bereits vorhandenen Literatur – im Grunde genommen lediglich kleine Beiträge zum Thema Holocaust und Antisemitismus sind, so glich doch ihre Wirkung in Polen der unerwarteten Explosion einer Bombe. Denn aus ihnen geht hervor – und dies trifft insbesondere auf das radikalere Buch von Gross zu –, dass während des letzten Krieges auch Polen Juden ermordet haben. Nach anfänglicher Betroffenheit, durch diese Tatsache hervorgerufen, begann eine nicht endende und zuweilen äußerst stürmische Diskussion über den polnischen Antisemitismus und die Formen, die er im Zweiten Weltkrieg angenommen hatte. Übereinstimmend wird eingestanden, dass dies die intensivste Debatte zu diesem Thema ist, die jemals in Polen geführt wurde; eine ähnliche Debatte, wenn auch in wesentlich geringeren Ausmaß, wurde 1987, also noch zu Zeiten der Volksrepublik Polen, durch einen Artikelzyklus des bekannten Literaturkritikers Jan Blonski hervorgerufen.

Es lohnt also, beide Publikationen etwas genauer zu betrachten, um die Erschütterung, die sie hervorgerufen haben und die führende polnische Intellektuelle, Politiker und Kirchenvertreter gezwungen haben, dazu Stellung zu nehmen, besser verstehen zu können.

Für denjenigen, der ähnliche Diskussionen aus Deutschland kennt, kann der polnische Streit den Eindruck eines *déjà vu* haben, etwas, was bekannt und wenig überraschend ist. Und dennoch muss sein Ausmaß und die weitgehende Offenheit, selbst bei Anwendung des deutschen Maßstabes, auffallen. Denn obwohl die ganze Debatte durch Historiker hervorgerufen wurde, die nur einen kleinen Ausschnitt der polnischen Geschichte aufs Neue zeigen wollten, so ist sie schnell zu einer nationalen Diskussion geworden. Schätzungsweise mehr als hundert Autoren haben sich bereits über Jedwabne geäußert, und dies ist, so muss angenommen werden, erst der Anfang. Die ganze Diskussion dauert an, die Anzahl der Publikationen wächst lawinenartig.

Auf diese Weise avancierte der kleine Ort Jedwabne bei Lomza, in dem fast 1600 Juden zu Tode gequält worden sind, zu einem neuen nationalen Symbol. Es ist jedoch, grob gesagt, ein Symbol des Bösen und nicht des Guten. Folglich ein eigenartiges Antisymbol, das an ein Ereignis erinnern soll, welches immer noch schwer zu verstehen ist, obwohl ihm seit einigen Monaten so viel Aufmerksamkeit gewidmet wird.

■ Die Polen oder die Deutschen?

Das Buch *An der Schwelle der Vernichtung* von Tomasz Szarota, bei dem man anfangen muss, geht weit über den rein polnischen Rahmen hinaus; es macht es uns jedoch leichter, das zu verstehen, was 1940 in Polen geschah. Denn der Autor beschreibt darin Tatsachen, die verhältnismäßig wenig bekannt waren. Es waren die vorwiegend durch die Deutschen angeregten antijüdischen Ausschreitungen, zu denen es 1940 in vielen europäischen Hauptstädten kam. Warum wurden die durch extreme holländische, französische oder polnische Rechte auf Juden verübten Angriffe durch Zellen der NSDAP angeregt und bezahlt? Nun, es ging nicht nur um die psychologische Vorbereitung der örtlichen Bevölkerung auf die künftige Vernichtung, sondern darum, zu zeigen, dass angesichts der Aggression von Seiten des Mobs, der „spontan“ jüdische Geschäfte zerstörte und Juden auf den Straßen angriff, es einzig und allein möglich sein würde, den letzteren Schutz zu gewähren, wenn Plätze der Absonderung, das heißt, jüdische Ghettos,

■ Tomasz Szarota,
U progu zagłady, Wyd. Sic!,
Warszawa 2000.

geschaffen wurden. Folglich ist es nicht besonders erstaunlich, dass diese blutigen Vorfälle sorgfältig gefilmt und anschließend bei besonderen Sitzungen als Darstellung der allgemeinen Abneigung gegen die Juden gezeigt wurden. Es stellte sich jedoch heraus, dass Inszenierungen dieser Art den Organisatoren häufig aus den Händen glitten. Denn es kam entweder zu Akten der Solidarität mit den Juden oder zu derartigen Aggressionen gegen die Juden, dass nach einer gewissen Zeit sogar die Deutschen gezwungen waren, zu intervenieren, damit die durch sie provozierte Wut der Straße sich nicht plötzlich gegen sie selbst richtete.

Bei den Reaktionen der örtlichen Bevölkerung auf diese Provokationen, die meist nicht durch die Nazis selbst, sondern durch die sie fördernden und faschistischen Einflüssen unterworfenen Gruppierungen und Kampftruppen in den einzelnen besetzten Ländern geschehen sind, haben wir es mit einer weiten Reaktionsspanne zu tun: In Amsterdam kam es beispielsweise zum Zweck des Schutzes der verfolgten Juden zu einem allgemeinen Streik, der durch die Deutschen brutal niedergeschlagen wurde. In Kowno hingegen brach die Aggression gegen die Juden noch vor dem Auftauchen der Deutschen aus. Sie verwandelte sich anschließend in ein infernalisches, eine Woche lang andauerndes Pogrom. Dem blutigen Gemetzel, das übrigens öffentlich vollzogen wurde, machte schließlich die Gestapo ein Ende, um dann die Vernichtung mit eigenen Methoden fortzusetzen. Folglich ist es schwer, von nur einem Verhaltensmuster zu sprechen, sondern eher von einem sehr breiten Spektrum, das sowohl aktive Hilfeleistung für die Juden (Paris, Amsterdam, Antwerpen), als auch Erscheinungen außerordentlicher Brutalität, siehe das hier erwähnte Pogrom in Kowno, beinhaltet. Der Autor beschränkt sich dabei nicht auf die Darstellung der Tatsachen allein, sondern bemüht sich um Erklärungen. Beispielsweise in Zusammenhang mit Kowno durch den Hinweis, dass die Deutschen in Litauen als Befreier behandelt wurden, die Juden aber mit der russischen Besatzung, dem Kommunismus und den Deportationen in Verbindung gebracht worden sind. Ob zu Recht, das ist bereits eine andere Frage.

Und wie sahen vor diesem Hintergrund die polnischen Reaktionen aus? Der Autor widmet ihnen viel Raum, doch die Schlüsse, die er zieht, sind nicht ein-

deutig. Wie er vermerkt, kam es Ende 1939 und zu Beginn des Jahres 1940 in Warschau „im Stadtteil Leszno, in den Straßen: Elektoralna, Orla, Krolewska, Marszalkowska, Zelazna oder Chlodna“, also eigentlich direkt im Zentrum der Hauptstadt, zu Angriffen auf Juden. Die Ausschreitungen hatten zunächst den Charakter einzelner Übergriffe, gingen dann allerdings in massenhafte Überfälle, Raub und Provokationen über. Der Vorsitzende der Warschauer Gemeinde, Czerniakow, schrieb in diesem Zusammenhang von Pogromen, die in Warschau stattfänden, und er fügte hinzu, derartiges sei das letzte Mal 1880 passiert. Im Zusammenhang damit entsteht die Frage, ob diese Ausschreitungen, an denen vorwiegend die den faschistischen Einflüssen unterworfenen Schuljugend und der Straßenmob beteiligt waren, auf eine Reaktion der Gesellschaft gestoßen sind? Eine Antwort auf diese Frage ist nach Ansicht des Autors sehr schwierig. Fast zur gleichen Zeit verhaftete die Gestapo an die zweitausend Anführer des polnischen Untergrunds. Dies zeigt, wie beschränkt die Möglichkeit einer aktiven Gegenwehr damals gewesen ist. Andererseits hätten die gesellschaftlichen Reaktionen doch solidarischer und das den Opfern gegenüber gezeigte Mitgefühl weniger banal sein können. Deswegen ist Szarota auch geneigt, dem israelischen Historiker Israel Gutman zuzustimmen, der über die Vorfälle im März geschrieben hat: „Die polnische Polizei machte die Augen zu, die auf alle Vieren gehende Widerstandsbewegung reagierte nicht – die Raufbolde mussten zum Schluss kommen, dass nicht nur die Deutschen, sondern auch die meisten Polen die Pogrome akzeptierten.“ Man könne annehmen, fügt der israelische Historiker hinzu, „dass die in dieser Etappe fehlende energische Gegenaktion der polnischen Gesellschaft dabei geholfen hat, dass sich in der Zukunft eine Schicht von Erpressern und Gaunern herauskristallisierte, die mit der Zeit zu einer ernsthaften Bedrohung für die sich versteckenden Juden werden sollte.“

Eine derartige Feststellung macht es unmöglich, die Frage zu beantworten, ob es in Warschau ausschließlich auf Initiative der Deutschen zu Angriffen auf die Juden kam. Und waren die Polen lediglich Statisten, allenfalls der Sünde der Unterlassung schuldig? Oder handelte es sich um Folgen von Handlungen polnischer Antisemiten, die unter den neuen Bedingungen

größere Handlungsmöglichkeiten fanden? Der Autor will diese Frage nicht eindeutig auf Messers Schneide stellen. Wenn er gefragt worden wäre, ob sich das Verhalten der polnischen Gesellschaft mit Paris und Brüssel einerseits oder mit Kowno andererseits vergleichen ließe, so würde er wahrscheinlich nach kurzem Zögern auf Paris hindeuten. Doch der Hinweis darauf, dass es in Warschau bereits wenige Monate nach dem Einmarsch der Deutschen zu massenhaften Angriffen auf die Juden kam, veranschaulicht das ungewöhnlich schnelle Tempo, in dem die Demoralisierung der Gesellschaft erfolgte. Vielleicht wird aber durch das Tempo der Demoralisierung einfach die Tatsache aufgedeckt, dass der Antisemitismus bereits davor verbreitet war? Und dass die hier erwähnte Demoralisierung der Gesellschaft im Grunde genommen schon früher eingetreten ist? Ich denke hierbei an die Zeit der großen Wirtschaftskrise, die nicht nur in Polen den Glauben an den Sinn der Demokratie und des Rechtsstaates erschüttert und zu einer außerordentlichen Verstärkung der inneren Spannungen geführt hat.

Unabhängig davon kann wohl angenommen werden, dass der Besatzungsterror die alten ethnischen Konflikte in starkem Maße gedämpft, sie aber zumindest nicht beseitigt hat. Die schnelle Kapitulation der polnischen Armee und das Gefühl der vollkommenen Niederlage mussten dabei die allgemeine Desorientierung der Gesellschaft vertiefen und den Prozess des Verzichts auf normale Grundsätze des Zusammenlebens und den Zerfall menschlicher Bindungen beschleunigen. Die sich damals langsam formierende polnische Untergrundbewegung war in der Konfrontation mit einem „Gegner“ dieser Art mehr oder weniger ratlos. Das gesteht im Großen und Ganzen auch Szarota ein.

■ Doch die Polen

Die Frage, ob es die Deutschen oder die Polen waren, taucht auch in der Arbeit von Jan Gross auf, der sich mit der Geschichte des Judenpogroms in Jedwabne, einer Kleinstadt in der Nähe von Lomza, beschäftigt. Sie spielt jedoch in ihr nicht die entscheidende Rolle, da der Autor sich vor allem auf die Beschreibung der Ereignisse selbst konzentriert, die der Pinselführung eines Goya oder Breughel würdig sind. Kam es doch hier unmittelbar nach dem Einmarsch der Deutschen

■ Jan Tomasz Gross,
Sąsiedzi, Wyd. Fundacja
Pogranicze, Sejny 2000.

(also 1941) zu einem beispiellosen Massaker an den Juden. Der Bericht über die hier erfolgte Vernichtung, bei der praktisch die ganze lokale jüdische Bevölkerung umgekommen ist (annähernd 1600 Personen), erinnert lebhaft an das Inferno, zu dem es in Kowno gekommen ist. Außerdem wären nach Ansicht des Autors die Deutschen selbst nur in unbedeutendem Maße an diesem Verbrechen beteiligt gewesen. Auch hier wären sie zwar die unmittelbaren Inspiratoren des Pogroms, aber dessen Ausführung hätten die Polen übernommen. So wären folglich nach Gross nicht nur Ukrainer, Litauer oder Esten, sondern auch Polen direkt in den Holocaust verwickelt. Der „harte“ Antisemitismus, der vor dem Verbrechen nicht zurückschreckte, könnte folglich seiner Ansicht nach nicht nur den extrem rechten Gruppen oder dem nach sadistischem Spaß suchenden Mob zugeschrieben werden. Auch „gewöhnliche“ Polen, und dazu hätten die meisten Einwohner von Jedwabne gehört, seien unter bestimmten Voraussetzungen zu brutalen Gewaltakten bereit gewesen. Die meisten Juden, die in Jedwabne umgekommen sind, wurden in einer Scheune unter den Augen der Mitbewohner der Kleinstadt verbrannt, und von daher stammt auch der Titel der Arbeit, *Die Nachbarn*.

■ Verlangen nach Revision

Aus Platzmangel kann hier eine genauere Beschreibung beider Publikationen und die Anführung auch nur von Teilen lobenswerter und kritischer Bewertungen, die an beide Autoren gerichtet worden sind, nicht erfolgen. Fakt ist, dass beide Bücher eine Diskussion über den polnischen Antisemitismus, auch den vor dem Krieg, erneut initiiert haben. Dabei ist es nicht erstaunlich, dass viel größere Emotionen durch das Werk von Jan Gross hervorgerufen worden sind, das im Vergleich zur offiziellen polnischen Geschichte ein völlig anderes Verhaltensmodell der Polen den Juden gegenüber vorgestellt hat. Die Zusammenarbeit des Straßenmobs und der extremen Rechten mit den Deutschen, worüber Szarota berichtet, kann als Aktivität gesellschaftlicher Randgruppen erklärt werden; sie zieht demnach die Überzeugung, die Polen hätten selbst nicht in der Judenvernichtung Hand angelegt, nicht grundlegend in Zweifel.

Gross zieht dieses Axiom, das in der gesamten polnischen Geschichtsschreibung und auch in der Publizistik und Literatur verbreitet ist, bewusst in Zweifel. Er hinterfragt damit wesentliche Elemente der heldenhaften Legende, durch deren Prisma in Polen der Zweite Weltkrieg beschrieben wird. Diese Legende verkündet unter anderem, das gesamte Volk sei zum Kampf gegen die deutschen Besatzer bereit gewesen. Es habe folglich weder mit ihnen kollaborieren, noch erst recht mit ihnen bei der Judenvernichtung zusammenarbeiten können. Gross erinnert in diesem Zusammenhang daran, dass die Fälle der Tötung von Juden durch Polen keine Einzelfälle waren. Dass sie häufiger geschahen, als man vermuten konnte. Außer dem Inferno, zu dem es in Jedwabne gekommen ist – wo praktisch alle dort wohnenden Juden unter dem Vorwand der Kollaboration mit den Kommunisten liquidiert wurden –, fanden ähnliche Morde in vielen benachbarten Orten, wie z.B. in Radzilow, Wasocz und Tykocin statt. In der bisherigen Geschichte dieser Zeit wurden Tatsachen dieser Art meist ausgelassen oder relativiert, obwohl entsprechende Zeugnisse und Unterlagen existieren. Auf dem Denkmal zur Erinnerung an den Mord in Jedwabne befand sich z.B. bis vor kurzem die Aufschrift, dass das Verbrechen hier von den Deutschen verübt worden ist, obwohl im Bezirksgericht Unterlagen aus einem Prozess vorhanden waren, in dem Polen wegen der an Juden verübten Verbrechen verurteilt worden sind! Jetzt wurde das gesamte Denkmal beseitigt. Eine ähnliche Aufschrift befindet sich immer noch in dem mit Jedwabne benachbarten Radzilow.

Gross erwartet auch eine Revision der Überzeugung, wonach die zwischen Polen und Juden bestehenden alten Vorurteile während des Krieges vergessen worden wären und dem Gefühl der Schicksalsgemeinschaft beider Völker Platz gemacht hätten. Eine derartige generelle Veränderung der Einstellung habe es seiner Ansicht nach nicht gegeben. Jedenfalls nicht verbreitet, ungeachtet des Bewusstseins, dass den Juden die Vernichtung drohte. Ein Teil der Polen sei zwar in dieser Situation bereit gewesen, die früheren Vorurteile zu vergessen und ihren jüdischen Nachbarn Hilfe anzubieten, häufig übrigens unter Gefahr für das eigene Leben. Ein anderer Teil habe jedoch

die Situation ausgenutzt, um alte Rechnungen zu begleichen. Und dass bei der Gelegenheit jüdischer Besitz angeeignet, geplündert und geraubt wurde, sei auch ein Weg zur Verbesserung der eigenen materiellen Situation gewesen. Ein Vorgang, der auf dem Lande und in solchen kleinen Orten wie Radzilow oder Jedwabne nicht ohne Bedeutung gewesen sei. Die Juden hätten, wie argumentiert wurde, den Kommunisten bei den Deportationen und bei der Tötung von Polen geholfen, also könne man jetzt einen Teil der Rechnungen mit ihnen begleichen.

Gross ist daher der Meinung, dass die Geschichte dieses Zeitraumes eigentlich neu geschrieben werden müsse, wobei in ihr neben den zweifellos heldenhafte und nachahmungswürdigen Taten auch die dunklen Seiten zu berücksichtigen wären. Zu diesen dunklen Seiten, die übrigens mit der späteren Geschichte von Jedwabne in Verbindung stehen, gehört die Tatsache, dass diejenigen, die während des Pogroms einigen wenigen Juden halfen zu überleben, nach dem Krieg Drohungen und Schikanen seitens der Nachbarn ausgesetzt waren, die auf diese Weise die für sie unbequemen Zeugen einschüchtern wollten. Anna Wyrzykowska beispielsweise – sie hat in Jedwabne sieben Juden das Leben gerettet – wurde nach dem Krieg so lange verfolgt, bis sie gezwungen war, den Heimatort zu verlassen. Und da die Verfolgungen am neuen Wohnort andauerten – auch hierhin gelangte ganz offensichtlich die Nachricht, sie habe den Juden während des Krieges geholfen –, zog sie schließlich mit der ganzen Familie nach Chicago. Sie gehört in dem Buch zu den wenigen Gerechten.

Kritiker von Gross sind der Ansicht, es habe mehr von diesen Gerechten gegeben. Doch der Autor, der das ganze Ereignis einseitig dargestellt habe, habe sie bewusst nicht gezeigt und dabei die Rolle der Deutschen minimalisiert. Dies ist im Grunde das wichtigste Argument, das die Gegner des Autors immer erneut anführen: Es sei bekannt, dass die Deutschen vor Ort gewesen seien und dass sie den ganzen Vorfall arrangiert hätten, wobei sie in anderen Orten in der Gegend ähnlich gehandelt hätten. Und wenn es so gewesen sei, dann hätten sie die Vernichtung vermutlich selbst geleitet, die Verantwortung liege bei ihnen. Bisher hat die Analyse verschiedener Zeugnisse diese Vermutung nicht bestätigt.

■ Das Krakauer Pogrom

Das Buch von Anna Cichopek mit dem Titel *Judenpogrom in Krakau* hat – im Gegensatz zu den beiden ersten Publikationen – keine theoretischen Ambitionen. Der Autorin geht es vorwiegend um eine genaue Beschreibung des Pogroms, der am 11. August 1945 in Krakau stattfand, folglich um eine gründliche Dokumentation dieses Ereignisses. Das so entstandene Buch ist jedoch ein wichtiger Beitrag zu der hier besprochenen Diskussion, weil es die Berichte beider Autoren bestätigt und folglich ähnliche Ereignisse aus einer etwas anderen Perspektive zeigt. In Krakau kam es zum Pogrom bereits nach dem Krieg aufgrund einer Nachricht von einem Ritualmord, der von Juden verübt worden sein sollte; es kann in diesem Fall also nicht von einer Beteiligung der Deutschen gesprochen werden. Auch ist es nicht das Ostgebiet Polens, das vorher unter russischer Besatzung stand. Folglich kann auch nicht behauptet werden, das Pogrom sei eine Vergeltung für die Zusammenarbeit der Juden mit den Kommunisten gewesen. Und dennoch kam es auch in diesem Fall zu einem massenhaften Angriff auf die Juden, bei dem viele verletzt wurden, fünf Opfer umkamen und die örtliche Synagoge zerstört wurde. Es stellt sich dabei heraus, dass auch dies kein Einzelfall gewesen ist. In dieser Zeit ist es in Rzeszow, Tarnow, Kielce, Lublin und Sosnowiec zu ähnlichen Vorfällen gekommen. Wie die Autorin schreibt, gab es bis zum Jahre 1947 bei Pogromen dieser Art etwa 600 Opfer, und dies sei ihrer Meinung nach ohnehin eine herabgesetzte Zahl, da israelische Quellen von dreitausend Opfern sprechen. Vielleicht liege also, wie sie zusammenfasst, die Wahrheit irgendwo in der Mitte.

■ Was wusste man?

Das Interesse an der gemeinsamen polnisch-jüdischen Geschichte begann in Polen in den achtziger Jahren, als viele Arbeiten sowohl offiziellen als auch inoffiziellen Charakters zu diesem Thema erschienen. In einer Reihe von ihnen wurde übrigens offen über schmerzliche und unbequeme Fragen, wie z.B. über das Pogrom von Kielce, das 1946 stattgefunden hatte, gesprochen. Es kann also nicht behauptet werden, dass die jetzt zum Vorschein gekommenen Fakten eine völlige Überraschung seien. Und dass die

■ Anna Cichopek, Pogrom Żydów w Krakowie, Żydowski Instytut Historyczny, Warszawa 2000

öffentliche Meinung in Polen auf Diskussionen dieser Art nicht vorbereitet gewesen sei. Wahr ist jedoch, dass selbst dann, als von der Judenverfolgung gesprochen wurde, man von der Annahme ausging, der wie auch immer verbreitete polnische Antisemitismus sei niemals in verbrecherische Aktivitäten umgeschlagen. So schrieb es auch 1987 der hier bereits genannte Literaturkritiker Jan Blonski. Er fügte allerdings hinzu, dies sei eine Art Wunder gewesen. Der Fakt also, dass diese Morde verübt worden sind, nicht nur während des Zweiten Weltkrieges, sondern auch danach, als die Massenvernichtung der Juden eine bereits vollzogene Tatsache war, stellt für die polnische Öffentlichkeit ein Novum dar. Und es ist für sie eine Art Schock, obwohl als scheinbar mildernder Umstand für die Wirkung dieser Entdeckung die Tatsache gilt, es gehe um zeitlich recht weit zurückliegende Ereignisse, die zurzeit Gegenstand der Überlegungen der neuen Generation seien. Diese Generation sei mit der heldenhaften Legende dieser Zeit bereits weniger verbunden und könne folglich leichter den nötigen Abstand einnehmen und Reue und Bedauern zeigen. Die ungewöhnliche Brutalität des Mordes in Jedwabne bewirkt jedoch, dass die Diskussion von Anfang an mit großen Emotionen behaftet ist. Und eigentlich mit dem Misstrauen, dass es – und dazu beinahe ohne Grund – zu dieser Art von massenhaften Entartungen kommen konnte. Schutzreaktionen des Lesers werden übrigens ungewollt vom Autor selbst verstärkt, weil er außer einer Person, die in Jedwabne Juden gerettet hat, dort – wie ich bereits erwähnt habe – keine Gerechten entdeckt hat. Von deren Existenz konnte man erst aus späteren Reportagen erfahren. Gross selbst hebt jedoch hervor, die von ihm wiedergefundenen Dokumente hätten ihn, und zwar für längere Zeit, in einen Lähmungszustand versetzt. Und er habe einfach nicht daran geglaubt, was er gelesen habe. Er habe folglich an eine Veröffentlichung einer Arbeit zu diesem Thema überhaupt nicht gedacht, obwohl er davor mehrmals über den polnischen Antisemitismus geschrieben habe. Und erst die von ihm gesehene Kopie des Dokumentarfilmes über Jedwabne von Agnieszka Arnold – der Film hat übrigens den Titel *Die Nachbarn* – habe es ihm möglich gemacht, zu verstehen, welche Art von Material er in den Hän-

den habe. Von einer Überraschung angesichts der jetzt entdeckten Zeugnisse sprechen übrigens auch diejenigen, die, wie man so sagt, niemals Illusionen gehabt und mit dem Schlimmsten gerechnet haben.

■ **Wie geht es weiter?**

Wie die fernere Fortsetzung der Debatte über Jedwabne verlaufen wird, ist zurzeit schwer zu sagen. Am 10. Juli ist der 60. Jahrestag dieser Ereignisse. Die jetzige Diskussion konzentriert sich in dieser Situation in politischer Hinsicht auf die Fragen: Wer sollte nach Jedwabne fahren, der Präsident oder auch der Primas der katholischen Kirche in Polen? Wie sollte die Formel der Entschuldigung aussehen? Zur Verabschiedung einer entsprechenden Resolution im Parlament sind auch die meisten politischen Parteien bereit. Zu einem wichtigen Gegenstand der Diskussion wurde auch der heutige Antisemitismus, der in Polen existiert, obwohl es dort fast keine Juden mehr gibt. Es wurde beschlossen, in dieser Situation den Unterrichtsgegenstand Holocaust an den Schulen einzuführen, die Ermittlungen über Jedwabne und Radzilow wiederaufzunehmen und selbst bestimmte Titel und Untertitel in der Bibel zu korrigieren, die von Redakteuren dem Originaltext beigelegt worden sind und als antisemitisch verstanden werden könnten. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es keine Stimmen gäbe, wonach die ganze Sache entweder stark übertrieben oder von den Juden völlig erdacht sei. So scheint z.B. auch der einst mit der Solidarność verbundene Pfarrer Jankowski aus Danzig zu urteilen, der seine Aversion gegen die Juden und alles, was seiner Meinung nach als jüdisch gilt oder gelten sollte, öffentlich demonstriert. Sicher ist dabei eins: Nachdem diese Fakten zum Vorschein gekommen sind, muss die neueste Geschichte Polens in der Tat anders als bisher geschrieben werden. Folglich mit Berücksichtigung der hier erwähnten dunklen Seiten und mit einem größeren Bewusstsein als bisher dafür, dass nicht alle Polen während des Krieges Helden waren. Dies wird vermutlich zu einer gewissen Relativierung des bisher geltenden Mythos des Polen als Opfer und des Polen als Helden zwingen. Ob dies jedoch der Ausgangspunkt zu einer gemeinsamen vertieften Reflexion über die polnische Identität und die Gefahren, die alle nationalen Stereotypen mit sich

bringen, sein wird, wird die Zeit zeigen. In solchen Situationen ist es leicht, im Rahmen der gemeinsamen Verteidigungsstrategie von der Singularität und Rationalität des Ereignisses zu sprechen: Das alles war irgendwo im entfernten Jedwabne, und getan hat es der verwilderte Mob. Nimmt man diese Interpretation an, ist eine weitere Reflexion im Grunde genommen nicht mehr notwendig.

Um zu sehen, welche Spur diese Debatte hinterlassen wird, ob es eine oberflächliche oder doch eine tiefere Spur sein wird, muss man abwarten. Dennoch muss man sich bereits heute über den offenen Verlauf dieser Diskussion und den schmerzhaft ehrlichen Ton vieler Kommentare freuen.

Der Text wurde von Brigitte Böse aus dem Polnischen übersetzt.